

Rezension: Eric van Grasdorff, Thea Kulla & Nicolai Röschert (Hg.): Thomas Sankara: Die Ideen sterben nicht!

Prause, Louisa

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prause, L. (2017). Rezension: Eric van Grasdorff, Thea Kulla & Nicolai Röschert (Hg.): Thomas Sankara: Die Ideen sterben nicht! [Rezension des Buches *Thomas Sankara - Die Ideen sterben nicht! Reden eines aufrechten und visionären Staatsmannes*, hrsg. von E. v. Grasdorff, T. Kulla, & N. Röschert]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 365-367. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58039-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Afrikanischen Union und der *Vereinten Nationen*. Die mehrdimensionale Analyse der italienischen Politologen zieht zeitliche Längsschnitte und beschreibt Unterschiede zwischen der Mandela- und der Mbeki-Präsidentschaft. Konkret betrifft das Sicherheitsfragen und die regionale Friedenspolitik, wobei Mandela für letztere eintrat. Hinsichtlich der BRICS erörtern die Autoren die Problematik, dass Südafrika zwar auf dem Kontinent als Wirtschaftsmacht gilt, jedoch im Unterschied zu den anderen BRICS-Ländern eine vergleichsweise geringe Wirtschaftskraft hat. Das führt die Regierung in ein Dilemma, denn sie wird von Eliten in den Nachbarländern trotzdem als Hegemon wahrgenommen. Zugleich positioniert sich Südafrika global als Tor zum Kontinent und will ihn in internationalen Gremien repräsentieren. Darüber hinaus weisen die Autoren auf Interessendivergenzen zwischen verschiedenen SADC-Mitgliedsländern hin. Diese betreffen keineswegs nur Sicherheitsfragen. Kontroversen bestünden vielmehr auch hinsichtlich des Stellenwerts von Demokratisierungsprozessen.

Die Bilanz fällt in diesem wie auch in anderen Beiträgen des dritten Teils wegen der differenzierten Erfassung komplexer Strukturprobleme und Prozesse ambivalent aus und regt in vieler Hinsicht zu weiteren Detailforschungen an. Die behandelten und sinnvoll ausgewählten Schwerpunkte des Buches illustrieren, wie erkenntnisreich internationaler Forschungsdialog sein kann und worauf zukünftiger Wissenschaftsaustausch aufbauen könnte. Der Sammelband motiviert aber auch die Leser/-innen zu kritischen Reflexionen über die vielschichtigen

Entwicklungen in Südafrika nach dem Ende der Apartheid.

Rita Schäfer

Eric van Grasdorff, Thea Kulla & Nicolai Röscher (Hg.): *Thomas Sankara. Die Ideen sterben nicht!* Berlin: Africavenir e.V. 2016, 268 Seiten

Thomas Sankara ist in Deutschland immer noch wenig bekannt. Ich hörte das erste Mal während meiner Feldforschung zur Jugendbewegung *Y'en a marre* im Senegal von ihm, denn der ehemalige Präsident Burkina Fasos und seine Politik dienten der Bewegung als Referenzpunkt und Vorbild. Nicht nur im Senegal, auch in zahlreichen anderen afrikanischen Ländern beziehen sich soziale Bewegungen auf ihn. In Burkina Faso war er ein Symbol der Massenproteste, die 2015 zum Sturz des damaligen Präsidenten Blaise Compaoré führten. Diesen aktuellen Bezügen trägt die deutsche Übersetzung von ausgewählten Reden Sankaras nicht nur mit dem Titel Rechnung. Das Buch ist neben historischen Fotos des Präsidenten auch mit Bildern der jüngsten Proteste in dem Land illustriert. Das großformatige und in den burkinischen Nationalfarben gelb, grün und rot gehaltene Buch erinnert an einen Ausstellungskatalog und lädt zum Reinlesen ein. Ehrenamtliche haben die insgesamt 18 Reden aus dem Französischen übersetzt und lektoriert. Die Übersetzung ist an vielen Stellen gelungen, hin und wieder stolpert man jedoch über Formulierungen, die zu wörtlich aus dem Originaltext übernommen wurden.

Bruno Jaffré, der Biograph Sankaras, liefert in Kapitel zwei und drei den nötigen Kontext, um die Bedeutung des

ehemaligen Präsidenten in der damaligen Zeit zu verstehen. Er beschreibt kurz den Werdegang des Politikers und zeigt im Anschluss die Erfolge und die Bedeutung seiner Politik auf. Sankara schaffte es, Burkina Faso in den nur vier Jahren seiner Präsidentschaft unabhängig von Lebensmittelimporten zu machen, und führte ambitionierte Umweltschutzprogramme ein (15). Im Abschlusskapitel des Buches fasst Jaffré die Erkenntnisse über Sankaras Ermordung im Jahr 1987 zusammen, an der Blaise Compaoré, der engste Weggefährte des Präsidenten, einige afrikanische Staatschefs sowie vermutlich westliche Geheimdienste beteiligt waren. Ferner beleuchtet er in kurzen Vorworten zu jeder Rede ihre Entstehungsgeschichte.

Die wohl berühmteste Rede behandelt die Schulden der Dritten Welt (210-216). In der mutigen und unterhaltsamen Ansprache vor der *Organisation of African Unity*, der heutigen *Afrikanischen Union*, forderte Sankara die afrikanischen Staats- und Regierungschefs dazu auf, ihre Schulden gegenüber westlichen Geberländern und internationalen Finanzinstitutionen nicht zurückzuzahlen. Hier zeigt sich sein rhetorisches Talent. Sein Wortwitz und seine Chuzpe im Angesicht westlicher und afrikanischer Regierungschefs sind beeindruckend und amüsant zugleich. So machen die hier versammelten Reden den Band zu einer unterhaltsamen Lektüre. Sie zeigen jedoch auch weniger bekannte Facetten des revolutionären Programms Sankaras. Wir lernen ihn als Feministen (176-207), Umweltschützer (110-115) und scharfen Kritiker der Entwicklungszusammenarbeit und des Imperialismus (80-93) kennen. Gleichzeitig denunzierte er gerade in seinen

frühen Reden die alten burkinischen Eliten als Verbündete des Imperialismus und macht sie für die Armut im Land verantwortlich (z.B. 40- 67). In seiner Rede zur politischen Orientierung analysierte er klug und klar die strukturellen Schwächen der burkinischen Wirtschaft, kritisierte die Ungleichheit, besonders die Armut im ländlichen Raum, mangelnde Bildung und die fehlende Gesundheitsversorgung (40-77). Um diese Probleme zu lösen, setzte Sankara auf eine tiefgreifende Umstrukturierung der Wirtschaft und Gesellschaft; diese Umstrukturierung reichte von der Politik über das Justizwesen bis zur Landwirtschaft. Sein Wirtschaftsprogramm zielte auf die Unabhängigkeit vom Westen durch den Aufbau einer eigenen Textilwirtschaft, die Stärkung der eigenen Landwirtschaft und der engen Kooperation mit anderen afrikanischen Staaten im Sinne des Panafricanismus. Entwicklungshilfe sah Sankara als eine Fortführung der imperialen Ausbeutung im postkolonialen Zeitalter. An vielen Stellen in dem Buch wird deutlich, dass Sankaras Ideen und Überzeugungen nicht nur zu afrikanischen sozialen Bewegungen sprechen, sondern auch zu einer westlichen Öffentlichkeit. Sie weisen uns deutlich auf die koloniale und neokoloniale Verantwortung des Westens für die Missstände in vielen afrikanischen Ländern hin.

Sankara steht aber auch für ein neues afrikanisches Selbstbewusstsein. Er trat nicht als Bittsteller, sondern als selbstbewusster Burkinabé und Afrikaner auf. Bildung und die Schaffung eines revolutionären Bewusstseins ziehen sich als weitere wichtige Themen durch seine Reden. Sankara propagierte das Bild eines aufrechten, verantwortungsvollen,

revolutionären burkinischen Bürgers. Er erklärt in mehreren seiner Reden, die Macht dem Volk übergeben zu wollen. Sein Enthusiasmus für die Macht des Volkes wird von der hierarchischen Ausrichtung der von ihm ins Leben gerufenen Institutionen allerdings eher konterkariert. Nichtsdestotrotz verlangte er von seinen Kamerad_innen und Mitrevolutionär_innen Integrität, Bescheidenheit und Engagement, angefangen von der obersten bis hin zur untersten Ebene. Einige der Bilder zeigen, dass der Präsident dieses Ideal auch selbst vorlebte. Wir sehen ihn, wie er in ein kleines altes Auto (16) oder auf sein Fahrrad (95) steigt. In seiner Rede vor dem Volksausschuss über Vorbeugung gegen Korruption legte Sankara seine Vermögensverhältnisse bis hin zu seinen drei Akustikgitarren offen. Ein Vertreter der Kommission bezeichnet ihn daraufhin als einen der ärmsten Präsidenten aller Zeiten (172).

Nicht alle Reden sind klug und unterhaltsam. Aus der letzten, die sich vor allem um burkinische Machtpolitik und Intrigen im nationalen Revolutionsrat dreht, lässt sich wenig für aktuelle politische Debatten ziehen. Sankara war zudem sowohl in Burkina Faso als auch in anderen afrikanischen und europäischen Ländern durchaus umstritten. Eine wirklich kritische Auseinandersetzung mit seiner Politik findet in dem Band nicht statt. Das Buch zeigt allerdings immer wieder, wie sehr die Anliegen des revolutionären Präsidenten zu aktuellen Debatten sprechen: Sankaras Worte zu den Schulden der Dritten Welt sind im Kontext der griechischen und europäischen Schuldenkrise auch für Europa brandaktuell. Und in Zeiten, in denen der amerikanische Präsident Donald

Trump heißt, finden wir Sankara als erfrischenden Gegenentwurf: in seiner Politik, in seinen Ideen, aber auch in seinem Habitus als Präsidenten. Es macht Hoffnung für die Zukunft, dass viele junge afrikanische Bewegungen ihn zu ihrem Symbol gemacht haben.

Louisa Prause

Hermann Amborn: *Das Recht als Hort der Anarchie*. Berlin: Matthes & Seitz 2016, 285 Seiten

John MacLaughlin: *Kropotkin and the Anarchist Intellectual Tradition*. London: Pluto 2016, 269 Seiten

In Zeiten wie den gegenwärtigen wird die Frage dringender, wie es auch anders gehen könnte. Die Perspektive der Herrschaftslosigkeit, einer Form von Gesellschaft ohne Zentralinstanz oder, wie Hermann Amborn hier formuliert, „polykephaler“ Gesellschaften verdient dann besondere Aufmerksamkeit. „Anarchie“ bedeutet hier keineswegs Chaos oder unregelmäßige Gewalt, wie die Polemik des Alltagsverständnisses suggeriert, vielmehr geht es in der auf Max Weber und Evans-Pritchard zurückgehenden Formulierung von Christian Sigrist um *Regulierte Anarchie*, eine wohlorganisierte Gesellschaft, die vor allem ohne den etwa von Max Weber so bezeichneten „Erzwingungsstab“ auskommt. Dies bringt auch der Titel der ersten hier zu besprechenden Publikation deutlich zum Ausdruck. Dazu sollen hier zwei Beiträge deutlich unterschiedlicher Art und Qualität vorgestellt werden.

Der überaus handliche und attraktiv gestaltete Band des Münchner Ethnologen Amborn beruht auf jahrzehntelangen Feldforschungen am Horn von